

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
unserhalb desselben M. 1.35,  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Kessamen 15 Pfg. die  
Peltzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kabat.  
Fournements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 256.

Mittwoch, den 2. November 1910.

27. Jahrg.

### Das Ende eines freien Kulturstaates in sieben Minuten.

Finland.

Die Sympathieumgebungen der europäischen Parla-  
mente mit Großbritannien an der Spitze haben dem be-  
drohten Finnland nichts geholfen. In sieben Minu-  
ten bewilligte am 17. Juli 1910 die Duma den Geset-  
zentwurf über Finnland; damit ist dessen Verwaltung als  
Großherzogtum gefallen; vernichtet sind die Freiheiten der  
Presse, der Vereine und die Versammlungsrechte und die  
ehrwürdige von allen Zaren seit dem Jahre 1809 feier-  
lich beschworene Verfassung. Die freimütigen Neuherun-  
gen der Europäischen Zeitungen und Parlamente ent-  
stammten den Born der Rationalisten, über die dreiste  
Einnischung des Auslands in die rein inneren Angelegen-  
heiten des Russenreiches. Die offiziöse Zeitung „Rossija“  
veröffentlichte eine Note in den heftigsten Ausdrücken; die  
Grobheit der Sprache mußte um so mehr auffallen, als  
jene Note direkt aus dem Ministerium kam. Gleich-  
wohl sei bemerkt, daß die vor mehreren Jahren erfolgte  
Einnischung Europas zu Gunsten des nordischen Groß-  
herzogtums wesentlich zur günstigen Entscheidung des Za-  
ren beigetragen hat.

In den letzten Monaten des verflohenen Jahrhun-  
derts hatte Zar Nikolaus II. geschoben durch die ultra-  
reaktionäre Richtung des „heiligen Mannes“ Bobjedonoff  
und seines Werkzeuges Plewhe, der bald darauf durch  
Mord endete, mit einem Federstrich die finnländische Ver-  
fassung vernichtet und einen General abgehandelt, der Finn-  
lands Sprache, Einrichtungen, Wappenschild und Flagge  
unterdrückte, kurzum Alles auslöschen sollte, was das  
vordem freie Großherzogtum von irgend einer Provinz  
in Sibirien oder Turkestan unterscheiden konnte. Das  
hieß ein richtiger Staatsstreich, dem die Finnländer im  
eigenen Lande den gesetzlichen Widerstand entgegen set-  
zen und gleichzeitig im Ausland eine nachhaltige Pro-  
paganda entfalteten. Im Jahre 1904 verfügte sich eine  
westeuropäische Deputation unter Führung von Louis  
Trarieux nach St. Petersburg, um für Finnlands Sache  
beim Zaren vorstellig zu werden. Die Abordnung wurde  
nicht vorgelassen; aber die Mission erreichte gleichwohl  
ihren Zweck: die Kundgebung der öffentlichen Meinung  
Europas, in solcher feierlicher und vornehmer Form vor-

getragen, machte auf den Zaren einen so tiefen Eindruck,  
daß er fünf Jahre nach dem Staatsstreich seine eigenen  
Klasse aus den Jahren 1899, 1901 und 1903 aufhob und  
das finnländische Parlament von Neuem in seine alter-  
brieften Rechte einsetzte.

So lehrte anno 1905 das finnische Volk zu seinem  
alten staatsrechtlichen Zustand zurück als freie Nation,  
verwaltet in Formen des liberalsten Selbstgovernment  
unter dem Szepter eines Souveräns, der für den Rest sei-  
nes weit ausgedehnten Reiches als Selbstherrscher gilt.  
Vom Jahre 1809 an hatte das Großherzogtum Finnland,  
diese Vorhut der europäischen Zivilisation im Norden,  
sich als Musterstaat eines politisch und ökonomisch hoch-  
stehenden Volkes entwickelt. Der Anarchismus ist  
bei dieser Nation von 3 Millionen Einwohnern unbekannt.  
Der Vater ist laut gesetzlicher Vorschrift aus dem 18.  
Jahrhunderts der erste Lehrer seines Sohnes. Die Durch-  
schnittsbildung steht bei diesem begabten Volke so hoch,  
daß nicht selten ein Franzose oder Italiener bei seinem  
Besuche, sich verständlich zu machen, vom ersten besten  
Bürgersmann die Antwort in lateinischer Sprache er-  
hält. Die Universität von Helsingfors — die am nörd-  
lichsten gelegene Hochschule Europas — genießt verdien-  
tes Ansehen bei den Gelehrten aller Länder. Sie ist  
völlig autonom. In jedem Jahre werden die akademi-  
schen Grade und das Bestehen der Examina mit al-  
tergebrachter Feierlichkeit in der großen Aula verliehen  
bei Anwesenheit aller hohen Würdenträger des Staates  
durch Aufsetzen des Barett, durch Anlegen des Mantels,  
durch Uebergabe des Ringes und des Vorberkranzes. In  
der Nähe der Universität erhebt sich ein zweiter stattlicher  
Bau, wo der Klub der Studenten tagt. Das Leben der  
Studenten achmet ziemlich dem der großen Kollegs in  
den Vereinigten Staaten von Nordamerika; die jungen  
Herren genießen in Helsingfors Bequemlichkeiten, Hilfs-  
mittel und Vorteile, welche sogar bei den berühmtesten  
Universitäten Europas vergebens gesucht werden. Die  
Gymnasien und Volksschulen präparieren sich als wun-  
derbare Bauten, überreich an Licht und Luft und von  
holländischer Sauberkeit, wohl ausgerüstet mit Büchern,  
draußen mit warmem Wasser und mit Küchen für das  
unentgeltlich abgegebene Frühstück, geschmückt mit künst-  
lerisch vollendeten Gemälden, Statuen und Büsten und  
im Besitze reicher Bibliotheken für Lehrer und Schüler.  
Aber nicht nur im Schulfach hebt Finnland oben

an. Es wurde statistisch festgestellt, daß seine Gefäng-  
nisse beinahe immer leer sind; denn Vergehen gegen Le-  
ben oder Eigentum sind äußerst selten. Auch der Rei-  
sende, der zum erstenmal dieses glückliche Land betritt,  
erhält sofort einen vorzüglichen Eindruck: Ordnung und  
Redlichkeit herrschen hier. Auf den Bahnhofrestauration-  
en der Stationen z. B., wo der Zug für einige Minuten  
hält, sind auf den Tischen die Tagesgerichte, kalte und  
warme Speisen, Früchte, Käse, Halbfischchen voll Bier  
oder Wein bereit gestellt mit Preisangabe. Jeder Rei-  
sende bedient sich selbst nach Gutdünken und legt auf  
den Platz des weggenommenen Geräths den geforderten  
Preis nieder. Weder Kellner noch Kontrolleure lassen  
sich blicken. Niemand denkt auch nur an die Möglichkeit  
einer Unterschlagung oder einer unzureichenden Bezahlung.  
In dieser Atmosphäre der vollendeten Ehrenmänner gilt  
auch jeder Fremde als rechtschaffen. Man schläft bei  
offener Haustüre. Viele herrschaftlichen Landhäuser, von  
umfangreichen Gärten umgeben, haben ein Tor, das mit  
einfacher Klink geschlossen wird, die auch von außen em-  
porgehoben werden kann.

Ganz selbstverständlich hat Europa für ein so weit  
vorgeschriftenes Volk seine wärmsten Sympathien an den  
Tag gelegt und Einspruch gegen das Schreckenregiment,  
wie es nach dem Staatsstreich der General Bobrifoff be-  
lebte, mit drohender Stimme erhoben. Jenes blinde  
Instrument des brutalen Russentums wurde anno 1904  
zerbrochen, indem ein blutjunger Student den General  
ermordete. Welch böses Ungeheuer dieser Bobrifoff war,  
erhellte deutlich aus dem Ausspruch seiner leiblichen Toch-  
ter: „Die Finnländer müssen Schreckliches angehtelt ha-  
ben, daß man ihnen Papa als Statthalter schickt!“

Mit dem Jahre 1905 begann das Land von Neuem  
aufzuatmen; aber es sollte eine arge Illusion erleben  
mit der Hoffnung, daß nun eine neue Ära der Ruhe und  
des Friedens anbreche. Bald lehrte die Petersburger Po-  
litik zum alten Programm der Russifizierung mit Hoch-  
druck zurück. Für Nichts gehalten wurde der Vertrag  
von Borko, kraft dessen Finnland anno 1809 von Schwe-  
den zu Rußland überging, nachdem der Zar die Verfas-  
sung des freien Großherzogtums anerkannt, für „ewige  
Zeiten“ garantiert und beschworen hatte. Dieser Ver-  
trag ist die im März 1809 zwischen Alexander I. und  
den Vierstaaten feierlich gebilligte staatsrechtliche Konven-  
tion bei ihrer Zusammenkunft in Borko. Im Septem-

Hefigkeit ist die Tochter der Ungerechtigkeit und die Mutter  
der Feindschaft.  
Shakespeare.

### Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

(Fortsetzung.)

In den behaglichen Klubstühlen neben dem Kamin  
sahen die Herren und rauchten. Der Koffa stand auf einem  
Tischchen neben ihnen.

„Bald sitzen Sie mit Ihrer schönen Frau Gemahlin  
hier“, bemerkte Reudek, dessen Scheu sich nach der Mahl-  
zeit mit ihren Weinen, beim Dufte des würzig-braunen  
Trankes und der Uyman in eine gemüthliche Verdauungs-  
stimmung verwandelt hatte.

„Sie sind also der Onkel, der Johannes Schulz, mit  
Opferung seiner gesamten Ersparnisse die Reise nach  
Kairo ermöglicht hatte?“ fragte Hartwig bräut, nach-  
dem er einige Minuten starr in die Glut geblickt.

„Ich — ich“, stotterte dieser erschrocken und sich erst  
beimend. „Ach, trautsies, gutes Herr Bernerchen, was  
glauben Sie! Allein hätte ich das gar nicht gekonnt. Ich  
habe doch selbst Familie. — Aber der Hannes hatte das  
Stipendium, und ein reicher Befiser aus der Gemeinde  
gab, na, und die Reise kostete ja solch unmenschliches Geld,  
da legte ich denn die paar Hundert Mark noch zu.  
Ich habe es gern getan. Der Arzt versprach von einem  
Winteraufenthalt in Kairo ja völlige Heilung. Meine  
arme Schwester war so verzweifelt und der Junge hing  
so am Leben.“

„Ist die Sekt reich, in der Ihr Schwager Geist-  
licher war?“

„Im Gegenteil, sehr arm, nur drei oder vier Mit-  
glieder haben Vermögen.“

„Aber sie ist sehr orthodox? Verbiendet Theater, Kunst-  
genüsse, jegliche Lektüre aus der Bibel und Erbauungs-  
schriften?“

„Ach ja, mein Schwager war recht fromm und streng.“

„Ein richtiger Eiferer, unuddsam und finster, unter  
dem die Familie schwer litt?“

Reudek seufzte und schaute auf den Fragenden:  
„Meine Schwester ist sanft, glaube ich, und gefügig. Sie  
stand ganz unter dem Einfluß ihres Vaters; aber Hannes  
hat, glaube ich, schwer unter dem Vater gelitten. Ich lebte  
ja in der Stadt, ziemlich weit entfernt; aber es drang  
auch bis zu mir, daß viel Kampf im Hause war, seitdem  
mein Nefse herankam.“

„War Johannes schon als Kind leidend?“

„Von klein auf, die Nieren waren nach einem Schar-  
lach krank geblieben. Sein Körper war immer siech; aber  
seine Energie und sein Fleiß waren mehr als gesund.  
Wir alle kannten, wie er in der billigen Pension schlecht  
ernährt das Gymnasium und die Examina bewältigte.“

„Wußten Sie, Herr Professor, welche leidenschaftliche  
Kämpferseele in ihm steckte?“ Hartwig beugte sich ge-  
spannt vor.

Reudek nickte mit dem Kopf: „Ich wußte es und  
unterstützte ihn heimlich, gegen den Wunsch seiner Eltern.“

„Ist Frau Schulz auch so bigott?“

„Wenn Frauen lieben und sich erst einmal gebeugt  
haben, so sind sie fanatischer als alle Männer. Meine  
Schwester würde den Sohn verflucht haben, wenn er zur  
Bühne gegangen wäre oder unter die Schriftsteller.“

„Auch jetzt denkt sie so? Nach dem Tode ihres Vaters,  
ihres Kindes?“

„Sie ist feilsch ganz in den Händen seines Amts-  
nachfolgers. Ich habe ihr bis heute noch nicht gestanden,  
daß ich es war, der dem Hannes zuerst die Klaffler  
geborgt hatte. Der Junge war solche Feuerseele und litt  
so elend unter all dem Zwang. Nun, da er heimgegangen,  
freue ich mich aber doch, daß ich etwas Licht in seine  
Finsternis tragen durfte.“

„Johannes hat mir Worte der Liebe für seinen Onkel  
Reudek gehabt.“

Der alte Herr wuschte mit einem rotfarbten Taschen-  
tuch die Feuchte der Augen ab. „Erzählen Sie mir von  
ihm, von seinem Ende, Herr Werner!“

Und Hartwig erzählte. Er hatte den Jüngling, der  
auf einer sonnigen Bank in den Anlagen Kairós Wärme  
gesucht, zusammenbrechen sehen. Nachdem er ihm zu Hilfe

geleit und ihn in seine Wohnung geleitete, sah er bald,  
wie schlecht der junge Mann mit seinen geringen Mitteln  
untergebracht und gepflegt war. Aus einer Lanne heraus  
hatte er ihn mit sich in sein Hotel genommen und von  
seinem Arzte behandeln lassen. Dieser erkannte sogleich,  
daß die Krankheit bereits das letzte vernichtende Stadium  
erreicht hatte. Nun überführte er den Sterbenden, den  
er liebgewonnen, selbst in ein Saatorium nach Helwan  
und blieb noch zehn Wochen mit ihm zusammen, ehe  
das Ende eintrat. — Hartwig sprach schlicht und ernst,  
selber ergriffen von der Miderinnung.

„Wußte — Hannes, daß er von hinnen mußte?“

Der Professor fragte es mit zitternder Stimme.

„Er wußte es.“

„Und — und war es ihm — — nicht entsetzlich,  
— so — jung —“

„Er hat wie ein Verzweifelter gerast und nicht sterben  
wollen.“ antwortete Hartwig, „bis eine dumpfe Apathie  
über ihm kam.“

Beide schwiegen.

Reudek wuschte seine Brille. Tränen rannen in den  
eisgrauen Bart. „Onkel“, sagte er endlich, von Schluchzen  
unterbrochen, „waren seine letzten Worte zu mir auf dem  
Bahnhofs. Per aspera ad astra! Deine Hilfe ist nicht  
vergebens, dein Geld nicht herausgeworfen. In mir steckt  
etwas. Ich habe der Welt noch viel zu sagen!“

Hartwig hatte beide Keme auf die Knie gelegt, die  
Hände in der Luft gefaltet und stierte zu Boden. „Ein  
Genie ging zugrunde“, murrte er.

„Schreiben wollte er, immer dichten: Dramen, Ro-  
mane, Gedichte. Er behauptete, schon alle Werke fertig  
im Kopf zu haben. — Er hat keine Zeit mehr gehabt,  
sie niederzuschreiben.“

Noch tiefer senkte sich das Haupt seines Gegenübers.  
Der Professor bemerkte es nicht und fuhr fort: „Es ist  
gut, daß es so gekommen ist, vielleicht? Seine Mutter  
und seine Geschwister, die jetzt um ihn trauern, würden  
sein Andenken als das eines Nichtstuns, eines Heiden,  
verwünschten und seine Schriften vernichten, ehe sie vor  
ihrer — — Gemeinde, diesen Finsterting, etwas laut  
werden ließen!“

(Fortsetzung folgt.)



ber desselben Jahres wurde der Frieden von Fredrikshamn geschlossen, worin gesagt ist, daß Schweden alle seine Rechte, die es an Finnland habe, an den Zaren abtrete. Die Finnländer halten daran fest, daß dieser Vertrag von Borga die Verfassungsgrundlage bilde, auf Grund deren die gesetzlichen Beziehungen zwischen dem alten selbständigen Großherzogtum und dem Zarenreich geregelt werden müssen. In St. Petersburg jedoch arbeiten sie mit den Auslegungsläusen, daß die relative Unabhängigkeit des früheren Großherzogtums von Rußland ganz nach seinem Gutdünken abgeändert werden könne, obwohl Zar Alexander I. und seine vier Nachfolger regelmäßig den Vertrag von Borga bestätigt und beschworen haben. In Wahrheit bestritt allerdings kein Russe, nicht einmal unter den rabiaten Nationalisten — in der Theorie — die vielen wohlverbrieften Vorrechte der Finnländer. Aber politische Rücksichten haben angeblich — in der Wirklichkeit — sich über diese verfassungsrechtlich subtilen Privilegien gleich einem Alp gelegt, die Hand der Petersburger Regierung zur Gewalttat genötigt und so die uralte Freiheit der Finnländer ersticht.

Stolypin hatte den russischen Regierungsstandpunkt folgendermaßen dargelegt: „Es gibt verschiedene Auslegungen, die zulässig zur Diskussion erscheinen; allein für Rußland gibt es überhaupt keinen Anlaß mehr zur Besprechung und Beratung, sondern hier herrscht die historische Notwendigkeit. Finnland ist ruhig und reich, aber es hat neuerdings verweigert, seine militärischen Pflichten zu erfüllen; es muß darum das Kaiserreich seinen souveränen Willen mit Festigkeit durchsetzen und sich von feinerlei Sentimentalitäten des Auslands beeinflussen lassen. Man kann nicht dulden, daß die finnländische Jugend durch systematischen Haß gegen Rußland vergiftet werde.“

Dieser Einwand ist nicht stichhaltig; denn Rußland selber mit seinem Ueberfluß an Militär — 31 Armee-Korps — unterbreitete dem finnländischen Landtag den Gesetzentwurf, den Militärdienst seiner Söhne durch einen Zahrestribut von zehn Millionen Francs abzulösen. Selbstverständlich hat der Landtag diese Will über die Wehrpflicht wie die andre über die Gleichberechtigung aller russischen Untertanen in Finnland zurückgewiesen; denn ihre Behandlung und Verabschiedung würden die stillschweigende Unterwerfung unter den Verfassungsbruch vom 17. Juli d. J. bedeuten haben. Daraufhin wurde der Landtag aufgelöst und als Sanktionsmaßnahme nach der Tragödie eine Neuwahl auf den 2. Januar 1911 anberaumt. Zuvor aber hat das Parlament des tapieren Volkes in tabellarischer Form die alten Eide der russischen Zaren von dem vergessenen Enkel einverlangt. Noch im Sommer 1906 hat nämlich Zar Nikolaus II. der Landtagsordnung durch eigenhändige Unterschrift gesetzliche Geltung verschafft; darin heißt es, daß sie „als ein unerschütterliches Grundgesetz in allen ihren Teilen gelten soll, bis sie durch einen übereinstimmenden Beschluß des Regenten Finnlands und des Landtags verändert oder aufgehoben wird.“

Die Behandlung, welche dem finnischen Haushalt von Seiten der russischen Nachbarn zu Teil wurde, beweist lächerlich, was künstlich dem grünen Land der Seen und roten Granitfelsen bevorzucht. Die russischen Kulturträger strichen die Kredite zum Unterhalt von Kinderbewahranstalten, von Sanatorien für Schwindsüchtige, von Asylen für Blinde, Taubstumme, Stühle und Krüppel, die staatlichen Beihilfen für private Heilanstalten, für Irrenhäuser, Armenhäuser und Altersheime. Die Kredite für Verbesserung der Forstverwaltung, des Deich- und Kanalwesens, für die technische Hochschule, für die Entwicklung des Fachschulwesens wurden nicht bewilligt, und die Unterstützung zur Fortsetzung der Forschungen über die finnische Sprache und Literatur und zur Ethnographie und Geschichte Finnlands rundweg verweigert. Lediglich eine Ausgabe im Haushalt wurde erhöht: die Bezüge für die Kanzlei des Generalgouverneurs d. h. für die Hofkapelle, Dichter und Zuträger wurden vermehrt, die Gehälter der „Senatoren“ d. h. der dreizehn wurmfressigen Charaktere, die ihr Faulenzertum um hohes Geld an die russische Bürokratie verlaufen — wurden erhöht und die Fonds für die Oberprüfungsverwaltung eingeführt, deren Penzisten in dem fremdsprachigen Lande die Spitze des Narren in dem historischen Trauerspiel ersetzen werden. Ist der Russifizierungsprozeß erst durchgeführt, so werden in einigen Jahren auch in Finnland die herzzerreißenden Szenen nicht fehlen, die zum Bilde Südrusslands gehören: Scharen von zerkümmerten Blinden, Krüppeln, Tauben und Wahnsinnigen, die von einem nach Branntwein duftenden Bogen geführt, die Arme und die Stimme zum Bettel erheben, sobald sie einen Fremden erblicken.

Die Zeiten Plehows, den sein eigenes Volk abtat, und Bobritkoffs kehren wieder. Dem gestrengen Gouverneur Seyn wurde als rechte Hand Finnlands schlimmer Dasser Lipski im Amt als Staatssekretär beigegeben. Die „Nowoje Wremja“ lieferte zu dieser Ernennung die begleitende Musik: „Finnland kann nur durch unbedingten Gehorsam sich der Gnade und Fürsorge“ (siehe oben!) „Rußlands würdig zeigen“. Die gegenwärtige Abneigung wächst. Ein Vorkommnis, das allgemeines Aufsehen erregte, macht dem Ausländer begreiflich, bis zu welcher schwindelnden Höhe der Haß dieses freien Volkes gegen den Unterdrücker seines inneren Wesens emporgestiegen ist. In Nikolaisstadt war ein Holzfäller von einem Baum gefallen und hatte sich schwer verletzt. Der eifersüchtige herbeigerufene Arzt legte kunstgerecht den Verband an. Als der Holzfäller nach einiger Zeit wieder zu Bewußtsein kam, fragte er sofort nach der Nationalität des Arztes. Kaum hatte er vernommen, daß ein Russe ihn gerettet habe, als er auch schon den Verband abriß und an Verblutung starb.

Wozu dienen die Bedrückungen Finnlands? Rußerei hat stets das ehemalige Großherzogtum seine Pflichten gegenüber dem Russenreich erfüllt. Als im Jahre 1854 die englisch-französische Flotte ernsthaft die Hauptstadt des Reiches, St. Petersburg, bedrohte, war es Finnland, das den ersten und einzigen Stoß erhielt und Sveaborg vermochte unter dem Kommando des wackeren Generals Gustav von Grönghagen einen langen Wi-

berstand auszuhalten. Könnten das auch heute noch die russischen Truppen in einem Lande, dessen Bevölkerung planmäßig in einen geradezu tödlichen Haß gegen das Reich hinein getrieben wird?

Vor Jahren haben Rußlands Zaren, bedroht durch den Nihilistenschrecken, sich oftmals zu langem Aufenthalt in ihr Großherzogtum geflüchtet, wo sie, verteidigt durch die loyale Gesinnung der freien Staatsbürger sich sicherer fühlten als hinter den dicken Mauern des von Truppen und Geheimpolizisten Tag und Nacht umlagerten Palastes von Peterhof. Jetzt soll planmäßig die Zahl der Revolutionäre Rußlands um ein ganzes Volk vermehrt werden.

Der moskowitzische Koloß mit seinen 165 Millionen Einwohnern hat die Staatsform der 3 Millionen Finnen getreten; jetzt beginnt der Heldenkampf eines zum Sieg oder Tod bereiten Volkes.

Der zweite Bobritkoff, General Seyn, begann sein Regiment mit dem Verbot der nationalen Flagge, Weiß und Blau. „Aber was schadet das?“ — fragt der Volksdichter Jubin Aho — „unser Flagge bleibt aller Orten sichtbar. Flattert, wenn ein weißes Segel übers blaue Meer geht, und wenn eine helle Wolke übers Himmelsblau zieht. Diese Flagge kann kein noch so grimmer Frohndogt unterdrücken.“

Dr. L.

## Deutsches Reich.

### Das Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände.

Das Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände hielt in Berlin eine von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung ab, um die wirtschaftliche Lage der Reichs- und Staatsarbeiter zu erörtern. Der Verbandssyndikus Rechner setzte auseinander, daß die Löhne im Durchschnitt nur M. 3.24 betragen, also zu wenig, um bei den heutigen Lebensverhältnissen auszukommen. Das Kartell sei politisch und religiös neutral, seine Angehörigen könnten sich weder der Sozialdemokratie, noch einer christlichen Organisation anschließen. Sie wenden sich an die Regierung und die Volksvertretung, um ihnen zu einem Lohn zu verhelfen, mit dem man in anständiger Weise eine Familie ernähren könne. Die jetzigen Arbeiterverbände seien eine Farce. In ähnlicher Weise äußerten sich mehrere Arbeiter. Der Telegraphenarbeiter Vallentin betont, daß Reichs- und Staatsarbeiter nicht streiken dürfen aber sie müßten so gestellt sein, daß sie ein menschenwürdiges Dasein führen könnten. Neben der Lohnerhöhung verlangt er auch die Gewährung und Sicherung des Koalitionsrechts. — Die Abgeordneten Pauli (son.) und Runge (Sp.) sprachen ihre Sympathie zu den Bestrebungen der Arbeiter aus. Als der Generalsekretär Scherr im Namen des Verbandes vaterländischer Arbeitervereine von der Reichsfinanzreform behauptete, daß sie keine Steuern enthalte, welche die Arbeiter treffen, wurde er durch lebhafteste Schlußrufe unterbrochen. Eine Resolution im Sinne der Darlegungen des Referenten wurde angenommen.

**Berlin, 31. Okt.** In den Straßen des Wedding wurde heute Abend eine Extraausgabe des „Vorwärts“ verteilt, in welcher unter scharfen Ausfällen gegen angeblich verbrecherische Pläne des Scharjamaheerums die Parole ausgegeben wird, kein Arbeiter, keine Arbeiterfrau beteiligen sich als Reagierende an einer Versammlung, und jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin suche die Indifferenzen zu veranlassen, sich gleichfalls von der Strafe fernzuhalten.

**Berlin, 31. Okt.** Das Kriegsministerium hat sich für den Verkauf von fünf Flugmaschinen entschieden und zwar von einem Bright-Doppeldecker, einem Aviatik-Doppeldecker, einem Sommer-Albatros-Doppeldecker, einem Farman-Albatros und einem Goid-Findeder. Der Typ eines sechsten noch zu bestellenden Flugapparates steht noch nicht fest.

## Ausland.

**Peking, 31. Okt.** In der heutigen Sitzung des Reichsausschusses erklärte Prinz Lu, die gesamte Nation stimme darin überein, daß eine baldige Einberufung des Parlaments notwendig sei. Diese Erklärung wurde von lang andauerndem Beifall begrüßt, da man sie als Ausdruck der Zustimmung seitens der Regierung ansah.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat den evangelischen Stadtpfarrer Salsind in Stuttgart-Berg seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen, dem evangelischen Pfarrer Remppis in Böttingen, Defenats Münsingen, die nachgeordnete Dienstentlassung unter Befreiung seines bisherigen Titels erteilt, den Gerichtsassessor Hörs, Amtsanwalt und Hilfsrichter in Döhringen zum Amtsrichter dorthelbst ernannt. Durch Verfügung des Finanzministeriums ist der Finanzsekretär Schönedel bei dem Hauptzollamt Stuttgart in gleicher Eigenschaft zu dem Kameralamt Stuttgart versetzt worden.

**Die liberale Einigung ist noch nicht perfekt.** Das Schwäb. Corr.-Büro, das von der Leitung der fortschrittlichen Volkspartei in Württemberg in der Regel zu Mitteilungen benützt wird, teilt heute folgendes mit: „Durch die Presse geht eine Nachricht, aus der zu schließen ist, daß die Verhandlungen zwischen Volkspartei und Deutsche Partei abgeschlossen seien. Wie wir mitteilen können, ist diese Meldung falsch. Im Anschluß hieran möchten wir die Blätter ersuchen, ähnlichen Mitteilungen gegenüber, die von nichtberechtigter Seite ausgehen und im wesentlichen nur auf Kombinationen beruhen, vorsichtig zu sein. Zu einer geistlichen Weiterentwicklung der Verhandlungen trägt das stete Auftrahen in der Öffentlichkeit nicht bei, noch dazu wenn die Angaben unrichtiger Natur sind. Wir werden, wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind, rechtzeitig Nachricht geben.“

**Die künftige Frage,** die die „Schwäbische Tagwacht“ an die konservativ-händlerische „Reichspost“ gerichtet hat, wie sie es beurteile, wenn ein händlerischer Reichstagsabgeordneter der Sozialdemokratie ein Landtagsmandat zusichere, dafür, daß diese ihm sein Landtagsmandat rette, hat bis jetzt noch keine Beantwortung gefunden. Inzwischen erzählt der „Beobachter“, daß der nämliche Reichstagsabgeordnete, der ein so „wichtiges politischer Handwerksmann“ ist, auch die Volkspartei um Hilfe angegangen habe, damit sein Bezirk nicht an das befreundete Zentrum falle. Es handelt sich um den Reichstagsabgeordneten Vogt (Wohlfen), der sein Landtagsmandat in Neckarfulm nur der Hilfe sozialdemokratischer und volksparteilicher Stimmen verdankt. Herr Vogt kann jetzt aber auch gleich über die Mitteilung des „Beobachters“ den nötigen Aufschluß geben.

**Stuttgart, 31. Okt.** Die auf 20. November d. J. in Aussicht genommene, vom Verband württemb. Staatsbeamtenvereine nach Stuttgart in Wulle's Saalbau einberufene große Versammlung der Beamten und Unterbeamten mußte wegen eingetretener Verhinderung eines der beiden Referenten nochmals vertagt werden. Die Versammlung findet nunmehr bestimmt am Sonntag den 27. November, vormittags präzis 11 Uhr im großen Saale der Stuttgarter Bürgerhalle (Wulle's Saalbau) statt. Als Redner treten auf die Landtagsabgeordneten Liesching und Rembold-Kalen.

**Stuttgart, 31. Okt.** Die Vereinigten Bürgervereine Groß-Stuttgarts haben beschlossen, bei den Bürgerauswahlwahlen einen eigenen Wahlzettel aufzustellen unter möglicher Anlehnung an die Wahlzettel der politischen Parteien.

**Stuttgart, 21. Okt.** Von dem neuen württembergischen Volksschulgesetz jagt der Stuttgarter Tagesbericht: „Es ist damit ein bedeutender Schritt vorwärts getan worden in der Trennung von Kirche und Schule. Auch als Vertreter der Kirche können wir uns darüber freuen. Der christlich-konfessionelle Religionsunterricht ist doch beibehalten und mit Recht; denn ganz allgemein betrachtet; das Aufgeben jedes christlichen Religionsunterrichts wäre ein Aufgeben einer Kulturerrungenschaft, die der Kulturhaat der Gegenwart nicht preisgegeben kann, ohne sich zu schädigen und das Kulturbewußtsein der Gegenwart in den einzelnen Menschen ohne Not zu zerstören.“ — Dies Bekenntnis zur Trennung von Schule und Kirche aus kirchlichem Munde ist dem Liberalismus ein recht schätzbares Dokument gegen konservative und ultramontane Gegner.

**Heilbronn, 1. Nov.** In einer von etwa 1200 Personen besuchten Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei Heilbronn wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Raumann unter heftigem Beifall zum Kandidaten für die nächste Reichstagswahl proklamiert.

## Nah und Fern.

### Todesfälle.

Aus Appenzell wird gemeldet: Am Sonntag ist der 23jährige Kunstmalers Otto Lamm aus Berlin, der in St. Gallen in Stellung war, bei einer Besichtigung der Kreuzberge abgestürzt. Lamm, der den Aufstieg mit vier Berufsgenossen unternommen hatte, wollte sich an einer schwierigen Kletterstelle nicht anheften lassen und stürzte über eine etwa 90 Meter hohe Wand in die Tiefe. Seine Leiche wurde nach Sax im Rheintal gebracht.

### Mutter und Kind in den Tod.

In Pforzheim hat sich ein Familiendrama ereignet, indem die anfangs der 20er Jahre stehende Frau des Malers Georg Bender sich und ihr 2½ Jahre altes Kind Lina mit Gas zu vergiften suchte. Das Kind ist tot, die Frau geht im Spital ihrer Genesung entgegen. Man erfährt dazu noch: Die Ursache des Dramas sind offenbar Verdächtigungen in der Familie. Die Frau, die in einer hiesigen Buchbinderei tagsüber arbeitete, galt als sehr fleißig und ordentlich. Sie beklagte sich aber des öfteren, daß ihr Mann in den Wirtschaften saß, sie schlug und wohl auch Grund zur Eifersucht gab. Das Kind hatten die Bender'schen Eheleute in Brötlingen in Pflege gegeben. Von da holte es die Frau am Freitag mittag um mit ihm gemeinsam zu sterben. Als der Vogts herr des Bender'schen Eheleuts abends heimkam, fand er einen Zettel mit der Bitte, einen beiliegenden Brief der Frau Bender an deren Schwester zu befördern, was er auch tat. In dem Brief kündigte die Frau ihren Entschluß an, wegen ihrer vielen Sorgen in den Tod zu gehen. Inzwischen hatten der heimkehrende Mann und Hausbewohner Gasgeruch wahrgenommen und fanden beim Nachsehen die Frau und das Kind in der mit Gas gefüllten Küche. Das Kind war tot, die Mutter war bewußtlos.

**Ein frecher Raubansatz auf einen Gelbbriefträger** wurde in Elberfeld Samstag früh kurz nach 9 Uhr in einem Hause der neuen Friedrichstraße von dem 20 Jahre alten Mechaniker Ernst Kläuser aus Barmen und dem 25 Jahre alten Händler Friedrich Ragewitz aus Worms begangen. Beide hatten sich in Hamburg kennen gelernt, dort auch den Entschluß zur Verübung eines Gelbbriefträgers gefaßt und waren dann zusammen vor kurzem nach dem Wuppertal gekommen, um den Plan hier nach hinreichender Vorbereitung auszuführen. In diesen Vorbereitungen gehörte u. a. die Anschaffung von Waffen, von Ketten zur Betäubung usw. Sie mieteten in der neuen Friedrichstraße ein Zimmer, nachdem sie festgestellt hatten, daß der Gelbbriefträger, der in diesem Bezirk Postamweisungen zu bestellen hatte, ein Berliner, schwächlicher Mann war, und fanden dann von Barmen aus eine Postamweisung über einen geringen Betrag an einen Herrn Meyer nach ihrer Wohnung ab. Dieser Betrag wurde an sie auch ausgezahlt, da sie Legitimationspapiere auf den Namen des Adressaten laudens besaßen, zur Ausführung des Planes kam es aber nicht, weil zugleich mit dem Gelbbriefträger auch eine andere Person ihr Zimmer betrat. Am Freitag Nachmittag wurde von Barmen aus abermals eine Postamweisung abgefaßt. Als diese Samstag Morgen abgeliefert wurde, fielen beide



über den Beamten her, warfen ihn zu Boden und würgten ihn. Der Ueberfallene wehrte sich nach Kräften, bekam einen Augenblick, den Hals frei und schrie nun laut um Hilfe. Die beiden Räuber ließen darauf aus Furcht vor Entdeckung von ihrem Opfer ab und ergriffen die Flucht, sie wurden jedoch verfolgt und bald ergriffen.

In Göppingen ist die Frau des Hermann Walther vor einigen Tagen in einen rostigen Nagel getreten. Die Wunde heilte rasch zu. Jetzt trat aber Starrkrampf ein und die erst 25jährige Frau starb an Blutvergiftung.

In Nersingen bei Ehingen O. A. Rottenburg wurde durch einen Landjäger der aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entsprungene Sträfling Koch festgenommen.

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ist in Teinach das Lehmannsche Sägewerk vollständig niedergebrannt.

In dem zwischen Ehingen und Straßberg unterhalb der Pumpstation gelegenen Mühle- und Spinnereikamphen des Spitalmüllers Eisele brach Feuer aus und zerstörte in dem Spinnereigebäude. Als die Feuerwehr bei dem gut 25 Minuten von der Stadt entfernten Brandherd eintraf, war von der Spinnerei nichts mehr zu retten, dagegen konnte die Mühle erhalten bleiben.

Im städtischen Steinbruch am Wartberg in Pforzheim wurden Montag nachmittag zwei Arbeiter durch einen Erdrutsch verschüttet. Der eine davon namens August Wäst wurde sehr schwer verletzt.

## Wie Harry Houdini sich aus der Mörderzelle in Washington befreite.

Über diese sensationelle Leistung brachte die „Washington Post“ vom 7. Januar 1906 folgenden ausführlichen Bericht:

„Seit mehreren Tagen hatte Mr. Harris, Direktor des Staatsgefängnisses alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um den bevorstehenden Ausbruchversuch Houdinis nicht gelingen zu lassen. Dazu hatte er großes Vertrauen zu der Jählinglichkeit seines Sicherheitsdienstes. Und er wünschte, daß dieses Vertrauen durch einen Ausbruchversuch Houdinis gerechtfertigt würde.“

Bis zum gestrigen Tage war Houdini mit anderen Einladungen, sich aus Polizeigewahrsamen zu befreien, besetzt in Anspruch genommen, daß er den Gedanken, seine Kunst auch an den Staatsgefängnissen zu erproben, so gut wie fallen gelassen hatte. Erst gegen Abend hatte er, um nicht unhöflich zu erscheinen, sich eines anderen besonnen und Mr. Warden Harris mitteilen lassen, daß es ihm ein Vergnügen bereiten würde, sich an dem Staatsgefängnis zu versuchen.

Die Neuigkeit von der Anwesenheit Houdinis hatte sich schnell in allen Räumen des gewaltigen Gefängniskomplexes verbreitet, und so versammelten sich denn im Bureau des Direktors zahlreiche Beamte und Besucher.

Houdini wurde nun aufgefordert, die Zellenanlagen in Augenschein zu nehmen, und zuerst zum Mördergang geführt, der siebenzehn Zellen enthält, in denen sich befinden: Der zum Tode verurteilte W. Hamilton, Richard Chase, wegen Totschlages zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, Thomas E. Whitney, John Mercer, Henry Gasford usw. — Diese alle standen unter der Anklage des Mordes oder des Totschlages, und ihre Straftaten waren noch frisch im Gedächtnis der Öffentlichkeit.

Besonderes Interesse erweckte bei Houdini Zelle Nr. 2, in der einst Guita interniert gewesen war und die als höchstes Gewahrsam von allen galt. Jetzt war die Zelle mit Hamilton besetzt; dieser hatte seine Frau durch Ertränken getötet und sah dann Tag und Nacht in alkoholischen Orgien neben der Leiche seines Opfers, bis er verhaftet wurde.

Diese und auch die anderen Zellen sind außerordentlich massiv gebaut; ihr Fundament ist noch volle 3 Fuß tiefer als die äußeren Wände in die Gefängniswolle verankert. Wenn die schwerkelpanzerte Tür geschlossen ist, legt sich im äußeren Korridor eine armhäufige Barre, darüber, die in einen Stahlriegel eingreift und durch eine einhängende Feder festgehalten wird. Der letztere Verschluss ist nur mit dem dazu gehörigen Schlüssel zu öffnen, und in dem Schloß befinden sich nicht weniger als 5 Zylinder.

Im Hinblick auf die Anwesenheit Houdinis war es nur natürlich, daß jedermann den lebhaftesten Wunsch hatte, er möge in diese oder jene Zelle gehen und den Versuch machen, sich aus ihr zu befreien. Houdini erklärte sich denn auch dazu bereit. Er wurde bis auf die Haut entkleidet und zunächst in Zelle Nr. 2 eingeschlossen, wobei der Warden Hamilton, in der äußersten Ecke der Zelle hockend, zu glauben schien, daß der Teufel gekommen sei, um ihn in das Höllfeuer abzuholen. In 2 Minuten hatte sich Houdini, nachdem die der Einschließung beivohnenden Herren sich entfernt hatten, aus der Zelle befreit. Dann, ohne zu wissen, wo sich die wartenden Beamten, die sich von dem Schauspiel der Vorkführung zurückgezogen hatten, befanden, lief er schnell zu den Zellen von Chase, Whitney, Mercer, Ferguson, Donovan, Gasford, Padus und Sovlett. Einem jeden Zelleninassen erschien der unbekleidete Ausbrecher wie ein Geist aus einer anderen Welt, und das Erstaunen, das er hervorrief, indem er jeden aufforderte, herauszukommen und ihm zu folgen, kann man sich besser in der Phantasie ausmalen als beschreiben.

Chase gab einen Laut des Erschreckens von sich und rief: „Sind Sie gekommen, um mich freizulassen? Wie kommen Sie ohne Kleider hierher?“ Er glaubte, daß Houdini ein entweichender Mitgefangener sei. Jedemfalls folgte er Houdini, und dieser führte ihn den Korridor entlang zu der Zelle von Clarence Howlett.

„Was machen Sie hier?“ fragte Houdini den erstaunten Howlett. „Bewegen sind Sie verurteilt worden?“

„Wegen Einbruchs“, entgegnete der Gefangene erschrocken, „als habe seine letzte Stunde geschlagen.“

„Sie scheinen auch nicht der Klügste zu sein“, sagte Houdini, „sonst würden Sie hier schon herauskommen. Folgen Sie mir.“ Howlett kam mit ihm, und nun schloß

Houdini Chase in die leere Zelle und Sovlett in diejenige von Chase.

Dieses Schauspiel wiederholte sich mehrmals, bis jeder der Verbrecher aus seiner eigenen in eine andere Zelle gebracht worden war. Alle besanden sich im größten Aufbruch. Einundzwanzig Minuten, nachdem Houdini in Guitas Zelle eingeschlossen worden war, hatte er alle diese Verwechslungen vollzogen und stand, frei und elegant gekleidet wie immer, nun vor der Schär der Tatzen in der Haupthalle.

Als die Beamten entdeckten, was Houdini mit den Inassen des Gefängnisses angeestellt hatte, kannte ihr Erstaunen keine Grenzen. Sie nahmen die Situation mit gutem Humor hin, und bald waren alle Verbrecher wieder in den für sie bestimmten Zellen.“



König Chulalongkorn von Siam.

Harry Houdini wurde am 6. April 1874 in Appleton, Wisconsin, Vereinigte Staaten von Nordamerika, geboren und zeigte schon von seiner Jugend an außerordentliche Anlagen für alle mechanischen Fertigkeiten. In seinem 13. Lebensjahr brachte er sich zu einem kleinen Zirkus, trat bald als Vaudeville und als Clown auf. Der Wendepunkt in seiner Laufbahn begann, als er auf die Idee kam, sich auch von Handschellen, Fußketten und Ketten zu befreien. Natürlich brauchte er ziemlich lange Zeit der Übung, ehe er auch auf diesem Gebiete soweit war, daß er sich öffentlich produzieren konnte. Ohne ein Engagement ging Houdini nach England. Er begab sich zu Mr. Slater, dem Manager der Londoner Alhambra, zeigte ihm einige seiner Tricks und erhielt sofort einen zweimonatigen Kontrakt.

Seit dieser Zeit ist Houdini überall, wohin er auch kam, der erste Stern gewesen und heimste sehr enorme Gagen ein.

(Aus der illustrierten Wochenchrift „Sport“.)

## Bermischtes.

### Eine neue Art elektrischer Reklame.

Auf dem Dache des New Yorker Hotels Normandie am Broadway befindet sich jetzt ein Stück Reklame, das die gewöhnlich staltlichen Leuchtungen, die auf diesem Gebiete schon vollbracht wurden, doch noch überbietet und daher nicht verfehlt, zur Zeit nach Einbruch der Dunkelheit die Augen aller Passanten nach oben zu lenken. Zweck der Reklame ist, die Aufmerksamkeit auf eine Anzahl Namen und Firmen zu lenken, die unter der Bezeichnung „Leaders of the World“ (die Führer der Welt, d. h. im kommerziellen Sinn) hintereinander auf einen Vorhang auszulängen und wieder verschwinden. Den Begriff „Führer der Welt“ veranschaulicht die darunter sichtbare, riesige Darstellung, welche einen antiken Rennwagen im Zirkus in rapider Vorwärtsbewegung zeigt. Diese Illusion wird dadurch hervorgerufen, daß der Wagen auf seiner Stelle verbleibt, während der Hintergrund, die Mauer des Zirkus, die übrigen Rennwagen, und die Bahn sich entsprechend schnell in entgegengesetzter Richtung vorbeibewegen. Um dies bewerkstelligen zu können, ist das ganze Reklametableau, welches die gigantischen Dimensionen von 30 und 20 Metern besitzt, auf vier parallele Ebenen verteilt, auf dem insgesamt ca. 20 000 Glühlampen von durchschnittlich je 2 Kerzenstärken montiert sind. Die vorderste und oberste Ebene zeigt die von 3 zu 3 Sekunden wechselnden Namen und Firmen. 1 Meter weiter rückwärts befindet sich die Ebene, die den Rennwagen mit dem Sieger zeigt. Damit die Täuschung hervorgerufen wird, daß sich dessen Gewänder flatternd bewegen, daß die Pferde im Karrierte ausgreifen, daß die Räder sich rapid drehen, daß unter ihnen und unter den Hufeisenschlägen der Renner Staub aufwirbelt, ist Vorkehrung getroffen, daß die durch Glühlampen bezeichneten Conturen der Gewandfalten, der Pferdebeine, der Staubwolken in außerordentlich rasch wechselnden Gruppen aufleuchten. Der hierdurch erzeugte Effekt ist frappierend naturgetreu, die Bewegungen der Tiere haben gar nichts mechanisches. In gleicher Weise, durch blitzschnelles Wechseln verschiedener durch Glühlampen hergestellten leuchtender Linien wird die Illusion erzeugt, daß sich der Hintergrund hinter dem siegreichen Wagen rückwärts oder vielleicht dieser selbst sich vorwärts bewege. Und der nämliche Trick bringt endlich auch den Eindruck hervor, als ob die Flammen der beiden riesigen Fackeln, welche das Bild beiderseits begrenzen, vom Winde seitwärts geblasen würden. Noch ein paar Worte, welche diese so prächtig ersonnene Monstre-Reklame kennzeichnen mögen: Die Buchstaben der wechselnden Namen, deren Serie in 8 bis 9 Minuten Neuauflage passiert, haben eine Höhe von je 1 1/2 Meter. Und das Rad des großen Rennwagens mißt 2 1/2 Meter im Durchmesser, während die zu beiden Seiten des eigent-

lichen Reklameschildes herabhängenden Quasten die Größe eines Mannes bedeutend übertreffen! Der Betrieb der elektrischen Beleuchtung beansprucht insgesamt 600 Pferdekräfte, und eine halbe Million Meter Draht und 70 000 separate elektrische Leitungen sind verwendet worden. Um das Bild zur Stadt zu schaffen, bedurfte es eines aus 8 Waggons bestehenden Eisenbahnzuges, und eine beträchtliche Schaar von erfahrenen Monteuren und Elektrotechnikern haben 3 Monate lang an seiner Fertigstellung und Herrichtung gearbeitet.

## Handel und Volkswirtschaft.

Salzwerk Heilbronn. In der 26. ordentlichen Generalversammlung waren 1792 Aktien durch 14 Aktionäre vertreten. Beschlossen wurde die Auszahlung einer Dividende von 12% vom 31. Oktober ab. In den Ausschicht wurden wieder gewählt: Bankier Max Haug, Kommerzienrat Albert Wänzing, Bankdirektor a. D. Karl Barcus, Kommerzienrat Hugo Kämelin, Bankdirektor a. D. Karl Schmidt.

Waiblingen, 31. Okt. Das hiesige Bahnhotel ging um die Kaufsumme von 80 000 Mark an Frau Maria Diebold von Ludwigsburg über. Die Uebernahme erfolgt am 1. November.

### Kontakberöffnungen:

Johannes Kirzamer, Hotelbesitzer zum Waldheim in Lauterbach Gemeinde Dietersweiler.  
Emil Dewald, Inhaber einer mech. Werkstätte in Heilbronn.  
Jakob Olyp, Malermeister in Kirchheim.  
Albert Krehl, Sattlermeister in Waiblingen.  
Juliane Schneider, Ehefrau des Friedrich gen. Christof Schneider, Inhaber einer Handlung in Oehelheim.  
Firma Jakob Gass Nachf., Inhab. Wilhelm Greter, Kaufmann in Trostingen.  
Theodor Hahn, Glasermeister in Ehingen.  
a) Adolf Haag, Metallformer in Jüssenhausen,  
b) Gottlob Haag, Eisengießer von Jüssenhausen, z. Zt. Vorarbeiter in Durlach.  
Johannes Klein junior, Schreinermeister in Altensteig.  
Theodor Käthner, Schneidermeister in Ulm, und seine Ehefrau Luise geb. Wollm dieselbst.

### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

31. Oktober 1910.		Schweine,	
Großvieh:	Rinder:	Schlachtgewicht:	
Zugtriere	211	197	717
Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:			
Ochsen, 1. Qual, von — bis —	Rübe	2. Qual, von 67 bis 78	
2. Qual, „ „ „ „	3. Qual, „ „ „	3. Qual, „ „ „	
Bullen 1. Qual, „ „ „	Rinder 1. Qual, „ „ „	102 „ 105	
2. Qual, „ „ „	2. Qual, „ „ „	98 „ 101	
Stiere u. Jungr. 1. „ „ „	3. Qual, „ „ „	96 „ 96	
2. Qual, „ „ „	Schweine 1. „ „ „	71 „ 72	
3. Qual, „ „ „	2. Qual, „ „ „	70 „ 71	
Rübe 1. Qual, „ „ „	3. Qual, „ „ „	65 „ —	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

## Vor 40 Jahren.

### Denkwürdige Leiter

anden deutsch-französischen Krieg.

Mittwoch, 2. Nov. 1870.

Scharmügel bei Melun. Geseht bei Les Ervues, bei Rougemont und Perit Magny. — Rocheforts scheidet aus der provisorischen Regierung aus. — Kaiserin Eugenie reißt nach England zurück.

Berlin. Nach dem „Militär-Wochenblatt“ sind bis jetzt 4 französische Marschälle, 140 Generale, 10 000 Offiziere und 323 000 Mann in Deutschland gefangen gehalten. Deutsche Gefangene in Frankreich sind es annähernd 2100 Mann. Unsere in Frankreich stehende Streitmacht beträgt 690 000 Mann und 160 000 Pferde. Die deutsche Armee benötigt dort täglich 225 000 Brote, 185 Stück Rindvieh, 400 Zentner Speck, 540 Zentner Reis, 80 000 Liter Branntwein, 40 Zentner Kaffee, 3400 Bispel Hafer, 6800 Zentner Heu, 1000 Schock Stroh.

Künheim. (80. Devesche vom Kriegsschauplatz.) Seit heute früh Feuer auf Neu-Dreifach aus 3 Batterien bei Biesheim resp. Wolfganghen, auf Fort Mortier aus 3 Batterien bei Alt-Dreifach eröffnet.“ v. Schmeling.

Versailles. Ein mit Thiers ins deutsche Hauptquartier gekommenen Oberst des französischen Generalstabs wußte noch nichts von der Uebergabe von Metz, man sei von den letzten Ereignissen dort ganz anders unterrichtet. Garibaldi sei mit 100 000 Mann im Anzuge, während an der Loire sich ebenfalls eine große Armee sammle und die Preußen mit Erfolg angreife.

Routa Rousson. Prinz-Friedrich Karl hat sein Hauptquartier heute hierher verlegt. Von Metz aus ergießen sich die freigewordenen deutschen Heereskolonnen nach allen Richtungen. Das 1. Armeekorps marschiert nach Lille und Rouen.

Brüssel. Die hiesige Zeitung „Nord“ veröffentlicht eine sehr geharnischte Erklärung Bazaines, in der er gegen die Proklamation Gambettas heftig protestiert. „In Metz seien 24 Generale, 2140 Offiziere und 42 350 Mann von preussischen Kugeln getroffen worden. Die Hungersnot, 20 000 Kranke und das schlechte Wetter, der 14tägige Regen, der es unseren Soldaten nicht erlaubte, in ihren kleinen Zelten sich auszuruhen, sei die Schuld an der Uebergabe der Festung, die keine Feiglinge und Verräter geborgen hätte.“

Versailles. Heute vormittags fand beim König Kriegsrat statt, dem auch Bismarck beivohnte. Herr Thiers hatte nachmittags beim Bundeskanzler eine fast dreistündige Konferenz, ihm wurde zur Vornahme der allgemeinen Wahlen ein 25tägiger Waffenstillstand auf Grund des gegenwärtigen militärischen Zustandes angeboten. Herr Thiers wohnt hier im Hotel „des Reservoirs“ und verkehrt viel mit angesehenen Franzosen.

— Anzüglich. Dürres Fräulein (im Restaurant): „Ihr Hund belästigt mich fortwährend, mein Herr; ich möchte sehr bitten...“ — Herr: „Komm her, Waldb, Du kriegst einen andern Knochen!“

— Haustochter: „Marie, schlagen Sie die Ähren nicht mit solchen Geiße zu!“ — Dienstmädchen: „O ja, und Fräulein wollen einen Artillerie-Leutnant heiraten?“

— Rettet Fräulein. Peter: „Heut' hat der Lehrer was gefragt, das könnten nur wir drei Leuten in der Klasse beantworten!“ Vater: „Na, so etwas war wohl noch nie vorgekommen! Wie hieß denn die Frage?“ Peter: „Der hat die Scheibe eingeschlagen?“



**Wildbad.** Aus der Sitzung der Gemeindefolgen vom 28. Oktober 1910:

Dem Metzger Wilhelm Lappe wird zum Besuch eines Lehrcurses für Fleischbeschauer in Stuttgart ein einmaliger Beitrag von 120 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt. Lappe hat sich zu verpflichten, daß er den Beitrag an die Stadtkasse wieder erlegt, wenn er die Stellvertretung des Fleischbeschauers um die seitherige Belohnung nicht wenigstens 5 Jahre lang besorgt. — Die Bewohner der Parzellen Christofshof und Kälbermühle bitten um Herstellung einer Wasserleitung für ihre Parzellen. Wie aus den Akten ersichtlich ist, sind schon des Ofteren Versuche gemacht worden, den Bewohnern dieser Parzellen zu einer besseren Trinkwasserversorgung zu verhelfen. Die Versuche scheiterten aber an den hohen Herstellungskosten der Wasserleitung und an dem Umstande, daß die Ableitung der nächst gelegenen Quelle, sog. 3 Brunnen, auf Widerspruch bei den Wasserversorgungsrechtl. Nach eingehender Beratung wird durch den Gemeinderat und Bürgerausschuß beschlossen, ohne eine Verpflichtung der hiesigen Stadtgemeinde zur Herstellung einer Wasserversorgung für den Christofshof und die Kälbermühle in irgend welcher Hinsicht anzuerkennen, das Gesuch der dortigen Einwohner in wohlwollender Erwägung zu ziehen und das Stadtbauamt zu beauftragen, an Ort und Stelle Untersuchungen darüber anzustellen, ob nicht auf anderem Weg als durch Zuleitung der sog. 3 Brunnen Trinkwasser für die beiden Parzellen beschafft werden könnte.

Das Stadtbauamt beantragt, den Maschinenraum der oberen Bergbahnstation gegen die Einfahrtshalle mit einem Abfluß zu versehen, damit schädlichen Einflüssen von Kälte und Feuchtigkeit im Maschinenraum vorgebeugt werde. Dem Antrag wird entsprochen. — Gemäß Art. 12 der Gem.-Ord. wird vom Gemeinderat als Tag der heuer vorzunehmenden Bürgerauswahl wie bisher der 21. Dezbr. bestimmt, wobei die Wahlhandlung nachmittags 3 Uhr beginnt und nachmittags 8 Uhr endigen soll. Zugleich werden die Wähler und ihre Stellvertreter zu dieser Wahl bestimmt.

Anlässlich der Besichtigung der Wasserleitungen in der hiesigen Stadt und in den Parzellen Sprossenhaus und Nonnenmühl durch den Kgl. Landesfeuerlöschinspektor wurden von demselben verschiedene Anstände erhoben, von deren Beseitigung die Auszahlung des zur Herstellung der Wasserleitungen verwilligten Staatsbeitrags von 2165 Mk. an die hiesige Stadtkasse abhängig gemacht worden ist. Es handelt sich vor allem um Anschaffung von weiteren Hydranten für hier, Sprossenhaus und Nonnenmühl und um eine weitere Verbesserung der Wasserleitung in Nonnenmühl, da diese in ihrem jetzigen Zustand für Feuerlöschzwecke ungenügend sei. Zu den Kosten der zu beschaffenden Hydrantengeräte wird ein Beitrag von 50% aus der Stadtkasse für das Feuerlöschwesen in Aussicht gestellt. Die Gemeindefolgen beschließen, die dringenderen Anstände sofort zu erledigen und um baldige Auszahlung des Staatsbeitrags zu bitten. — Gustav Koch, Gastwirt und Bauwerkmeister

Woll werden vom Dienst in der freiwilligen Feuerwehr und von der Feuerwehrgeldbefreiung, ersterer wegen eines Nichtleidens und letzterer infolge dienstlicher Verhältnisse.

Eine Zuschrift der bürgerlichen Kollegien von Neuenbürg betr. die Errichtung eines Gewerbegerichtes in Neuenbürg vom 19. Oktober ds. Js. wird den Gemeindefolgen bekannt gegeben. Bei der geringen Zahl der hier anfallenden Gewerbestreitigkeiten liegt ein Bedürfnis zur Errichtung eines Gewerbegerichtes für die hiesige Stadt eigentlich nicht vor. Es wird aber von den Gemeindefolgen nicht verkannt, daß die industrielle Entwicklung des Neuenbürgers Bezirks doch über kurz oder lang zur Errichtung eines Gewerbegerichtes führen wird. Sie erklären sich daher bereit, sich an der Errichtung eines Gewerbegerichtes für die gewerbe-reicheren Gemeinden des Bezirks und an der Aufstellung von übereinstimmenden Statuten gemäß Par. 1 Abs. 3 des R.-Ges. vom 30. Juni 1901 zu beteiligen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß zur Erledigung der hier anfallenden Gewerbestreitigkeiten periodische Gerichtstage in hiesiger Stadt abgehalten werden. — Es werden noch Anwesenheiten, Schätzungen, Vorgesuche und verschiedene kleinere Gegenstände erledigt.

Druck und Verlag der Verlags-Postanstalt Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. A. Paul, Redakteur.

Mein letzter Waggon prima saures

## Mostobst

trifft heute ein und kann dasselbe am Bahnhof in Empfang genommen werden.

Carl Tubach.

## Damen-Jacken

gestrickte,

in modernen Farben, sowie auch weiße und schwarze, aus bester Wolle, nur gute Fassons und schöne Dessins zu billigen Preisen bei

Geschwister Horkheimer.

König-Karl-Straße.

Legen Sie die Zeitung weg

und sehen Sie gleich nach, ob Sie für den Winter genügend versehen sind mit

warmen

Stiefeln und Hausschuhen

für Damen, Herren u. Kinder.

Ja dies nicht der Fall, so decken Sie Ihren Bedarf in meinem reichhaltigen Lager.

Wilh. Treiber, Spezial-Geschäft für moderne Schuhwaren.

Hinter Hotel Klump.

## Ausverkauf

in sämtlichen

landwirtschaftlichen Geräten:

Senzen, — Rechen, — Gabeln, — Schaufeln, Pauen, Spaten, Holz- und Graben-Axte, Baum-, — Messer-, Schütter- und Waldsägen, —

verzinnnte Dachfenster und Kamingestelle, emaillierte Schweinetröge und noch vieles Andere.

Fr.-Treiber.

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin** 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militärarzt. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrlings-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Sonnens & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, 50.

# Jose

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Oberdischingen

D.-M. Chingen a. D.

Ziehung garantiert am 15. Dezember 1910.

Los 1 Mk. 1369 Gewinne. 13 Lose 12 Mk.

Große Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart.

6012 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar: 120 000 Mark.

Ziehung garantiert am 3. und 4. Februar 1911.

Jose a 3 Mark. — 5 Lose 14 Mark. — 10 Lose 28 Mark

C. W. Boff.

## Havelock

Einem gut erhaltenen

passend für Kutscher, ist preiswert zu verkaufen.

Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes. (167)

## Wohnung

bestehend aus 3—4 Zimmern, mit sämtlichem Zubehör, ist sofort zu vermieten.

Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung. (168)

Reinheiten in **Damen-Mäntel** für Herbst und Winter, ferner **Pelucke-Paletots, Sammt-Jackets** in großer Auswahl. **Gustav Kienzle.** Köntal und Herzogl. Postlieferant, Wildbad, König-Karlstr. 187.

**Persil**  
selbsttätiges  
**Waschmittel**  
gibt blendend weiße Wäsche,  
ist garantiert unschädlich  
und billig im Gebrauch.  
Henkel & Co., Düsseldorf  
nach Fabrikanten von  
**Henkel's  
Bleich-Soda**

## Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler Weinhandlung.

Alkoholfreie Weine.

Selbstgebranntem

Heidelbeergeist,

Kirschwasser,

Zwetschgenwasser

Birnen, Frucht- und

Hefenbranntweine

empfehlen **J. Beuerle.**

## Gasanzünder

„Bruno“

Ersatz für Streichhölzer, tadellos im Gebrauch, für Gaslöcher und Gaslampen, empfiehlt

Güthler.

## Johannes Köhle,

Gemüsehandlung, empfiehlt

Blumenkohl, Rosenkohl, Winterkohl, Wirsing, Weiskraut und Kohlrut, Meerrettig, weiße, rote u. gelbe Rüben

Tafel-Obst, frische Butter u. Eier.

## Wildbad. Wirtschaftsverpachtung.

Die Kaffeewirtschaft in den Anlagen und die

Gartenwirtschaft Rosenau

sollen auf die drei Badesaisonen 1911, 1912 und 1913 wieder verpachtet werden. Schriftliche Pachtlangebote welche auf die einzelne Wirtschaft besonders zu erfolgen hätten, wollen bis spätestens 10. November ds. Js. der Badverwaltung übergeben werden. Die Auswahl unter den Pachtliehabern behält sich die Badverwaltung vor. Die weiteren Pachtlbedingungen können auf dem Bureau der Badlaffe eingesehen werden.

Den 31. Oktober 1910. Kgl. Badverwaltung.

## Haustrunk

besser als Beeren- u. Apfelwein

Wenn er von **Zapf's Haustrunkstoff** hergestellt wird.

Zapf's Haustrunk ist gesund, durststillend und unbegrenzt haltbar.

Seit mehr wie 30 Jahren überall beliebt und eingeführt. Einfachste Zubereitung. Diefisch nachgemacht doch nie erreicht.

1 Paket für 100 Liter mit Rosinen 4 Mk.  
1 Paket für 100 Ltr. m. Malagatrauben 5 Mk.  
Prospekt und Anweisung gratis.

Erste Zeller Haustrunkstoff-Fabrik **M. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.**

Der geehrten Einwohnerschaft bringe meine Bandsäge zum

## Holz sägen

in empfehlende Erinnerung. **J. Wotzel, Rennbachbrauerei**

## Trikotagen

für Herren, Damen und Kinder, der besten Systeme und Gewebe.

Damenkombi (Combinations). **Dr. Lahmanns Unterkleidung;**

Lang's Wechselseitige aus Schafwolle und Baumwolle gemischt.

Reinwollene Unterkleidung. Schließer's Knäpf. Trikots.

Lamadura Merino Finisch seideweiche Ware aus edelster Nidelta Baumwolle hergestellt.

Sämtl. Macco-u. LouisianaQualit. Socken, Strümpfe, Schlaf-Anzüge.

Ph. Bosch, Wildbad, Hauptstr. 121

## Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Luz, Schuhmacher, Hauptstraße 117, empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turmschuhe, Gummigalosen, Holzschuhe mit u. ohne Kitzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Prima Kartoffeln sind eingetroffen und zu haben bei **Wilhelm Rath.**